

Der Mayer auf dem Himalaya

Das Schellack-Orchester und sein Fronttrio begrüßen in Freinsheim mit Charme und Humor das neue Jahr

VON FELICITAS GÜNTHER

FREINSHEIM. Er hat bereits Tradition, der zweieinhalbstündige Neujahrs-Gala-Abend mit dem „Schellack Orchester“ in der urigen Von-Busch-Hof-Zehntscheuer in Freinsheim. Wieder gelang es den 14 Musikern und drei Gesangssolisten mühelos, die Gäste mit beliebten Ufa-Schlagern aus der Zeit der Berliner Tanzpaläste „wie einen bunten Luftballon ins Land der Illusion“ zu schicken. Mit stürmischem Applaus belohnte der vollbesetzte Saal je spritzige Aufführung.

„Zum ‚Dahinschmelzen‘ ist das“, flüstert Zuhörerinnen Anja Morris, als die Solistin Elsbeth Reuter nach der Pause im kurzen, schwarzen Fransenkleid mit ihrem weichen Koloratursopran „Melodie meiner Träume“ anstimmt. Mit diesen Worten lässt sich der ganze Abend beschreiben. Aber es gibt auch witzige Gesangseinlagen, bei denen der gesamte Saal eingebunden wird. Die finden die Kinder Alisha (14) und Joshua (13) am besten. Besonders lustig ist für die beiden, als die Sängerin Ilona Schulz ihren Papa John kurz vor der Pause zum Tanzen auffordert und der zum Lied „Was macht der Mayer auf dem Himalaya?“ das Tanzbein schwingt.

Das Orchester tritt musikalisch sehr differenziert auf. Der erste Geiger Hiro Furukawa spielt seine Soli ausdrucksvoll in der typischen Stehgeiger-Manier. Saxophonist Peter Stockmann und Klarinettenist Alfred Jergens erfreuen mit brillanten Soloeinlagen. Auch der Trompeter Peter Maassen beeindruckt bei den Refrains mit zartem Bläsererton. Und nicht nur bei dem schnellen Foxtrott „Roter Teufel“ von Eric Plessow greift der Pianist Randolph Stöck virtuos in die Tasten.

„Mit vier Geigen, drei Saxophonen, drei Klarinetten, zwei Trompeten, Cello, Kontrabass, Klavier und Schlagzeug pflegen wir die Tradition der alten Ufa-Tanzorchester aus dem Berlin der 20er und 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts“, sagt Cellist Volker Gilcher. Dabei spiele das Orchester in Originalbesetzung Originalarrangements. Fast 100 Titel habe er im Notenrepertoire. Fündig geworden sei er größtenteils in Berliner Archiven. „Mit den Ufa-Schlager-Melodien bin



Da will die kleine Stadt überhaupt nicht schlafen gehen: Elsbeth Reuter, Franz Zimol und Ilona Christina Schulz (von links) beweisen ihre gesanglichen und schauspielerischen Qualitäten.

FOTO: FRANCK

ich groß geworden“, bekennt auch der Saxophonist Peter Stockmann, der zugleich auch der musikalische Leiter des 2006 von fest angestellten und einigen freiberuflichen Profimusikern gegründeten Ensembles ist. Sein Vater, ein Eisenbahner, habe in der amerikanischen Kriegsgefangenschaft immer all die Lieder auf dem Klavier spielen müssen. Das sei zu einer Leidenschaft geworden, die er nach dem Krieg an den Sohn weitergeben habe.

Mit viel Humor und Charme führen die drei Gesangssolisten Franz Zimol (Tenor), Elsbeth Reuter (Sopran) und Ilona Christina Schulz (Mezzosopran) temporeich allein, zu zweit oder gemeinsam durch das Showprogramm, bei dem natürlich wieder die Liebe im Mittelpunkt steht. Dabei zeigen sich die drei Akteure als wahre Künstler der Ver-

wandlung, nicht nur stimmlich, sondern auch kostümmäßig. Bei den Damen sind Federboas, lange Samthandschuhe, Netzstrümpfe und Schnallenschuhe ein Muss.

Eben noch singt Ilona Schulz mit Zarah-Leander-Stimme „Der Wind hat mir ein Lied erzählt“, da findet Franz Zimol mit dem Timbre der 1920er Jahre, dass Männer „schon der Liebe wert“ sind. Später erfährt man von Ilona Schulz, dass „Frauen keine Engel sind“. „Ja und nein, das kann das Gleiche sein“, bringen Reuter und Zimol das angeblich so wankelmütige Wesen der Frauen in der Liebe auf den Punkt. „Ich werde jede Nacht von Ihnen träumen“, bekennen die beiden später im Duett und „hoffen auf ein Wiedersehen“. Im hautengen, knöchellangen Reisekleid mit tailliertem Westchen, Hut und Köfferchen bekennt Reuter da-

nach allein: „Du sollst mein Glückstern sein.“ Zimol empfiehlt: „Kauf dir einen bunten Luftballon.“ Reuter verteilt derweil im Publikum Ballons in den verschiedensten Farben. Und Ilona Schulz singt einen weiteren Zarah-Leander-Klassiker: „Wer wird denn aus Liebe weinen“. Auch der amerikanischen Gesellschaftstanz Charleston darf nicht fehlen: Mit Strassband und Federboa tanzen die beiden Damen in kurzen Kleidchen ausgelassen zu den heißen Rhythmen ihrer Urgroßmütter. Und die Füße im Saal wippen mit.

Ohne Zugaben lassen die begeisterten Fans ihre Künstler auch dieses Mal nicht gehen: Mit „Von acht bis um acht“ und „Die kleine Stadt will schlafen gehen“ verabschieden sich alle drei Solisten: Dann packen auch die Mitglieder des Orchesters endgültig ihre Instrumente ein.